

Der lehrhafte Zweck der Ausstellung ist es, die durchlaufende Entwicklung der Malerei der letzten hundert Jahre aufzuzeigen. Sie tritt mit seltener Eindringlichkeit zutage. Die zeitnahe Problemstellung, die geistige Aktualität dieser Schau findet einen außergewöhnlichen Widerhall in der Öffentlichkeit (wochentags 6—800, sonntags 12—1500 Besucher). Es ist ganz offenbar, daß ein starkes und echtes Bedürfnis nach der Klärung derjenigen künstlerischen Erscheinungen besteht, die mit der Gegenwart verbunden sind oder zu ihr hinführen.

Wenn das Museum ein Ort fruchtbarer geistiger Auseinandersetzung sein will und lebendige Impulse vermitteln soll, wird es sein inneres Wesen zu einem Teil wandeln und nach neuen Formen seiner Realisierung suchen müssen. Dabei wird die erschütterungsmächtige Wirkung des einzelnen Kunstwerks im Vordergrund zu stehen haben, die ins Unübersehbare sich verlierende Breitenanordnung des Museumsgutes als überwunden gelten müssen und die auf schulmäßige Bildung abgestellte entwicklungsgeschichtliche Darstellung einen echten Vorrang wahrscheinlich nur dann behaupten können, wenn mit ihr eine lebenswichtige Funktion für den Menschen von heute erfüllt wird. Die Hamburger Ausstellung, in der der Geist Alfred Lichtwarks gegenwärtig ist, gibt eine Diskussionsgrundlage für solche Erörterungen.

Herbert Pée

NEUE AUSGRABUNGEN

ZUR MITTELALTERLICHEN BAUGESCHICHTE

PADERBORN

ABDINGHOFKIRCHE

Es wurde durch Grabungen nachgewiesen, daß zu dem Gründungsbau von 1031, von dem sich die unteren tonnengewölbten Räume des Westbaues erhalten haben, eine halbrunde Westapsis gehörte. Wahrscheinlich stammt die Krypta mit Ausnahme des westlichen Joches bereits von 1023. Eine klärende Grabung ist infolge der Zerstörung zur Zeit noch nicht möglich. Das Langhaus hatte von vornherein die heutige Breite, da keine Fundamente einer schmäleren Anlage gefunden wurden. Die Abseiten vom Westchor und Langhaus fluchteten, da der erstere ehemals auch an der Nordseite einen Treppenturm besaß. Auch im Hinblick auf ein vermutetes frühestes Querschiff blieb die Grabung im Mittel- und nördlichen Seitenschiff bisher ohne Befund.

Aufmessungen im Denkmalsamt Münster.

Leiter der Grabung: Dr. H. Thümmler, Münster, Denkmalamt. Veröffentlichung erfolgt in der Zeitschrift „Westfalen“, Jahrgang 1948, Heft 3.

SOEST

ST. PATROKLI

Bei den Grabungen im westlichen Teil des Mittelschiffs und in der Turmhalle traten Fundamente eines älteren Westwerks zutage, das sich an der Stelle des heutigen

westlichen Langhausjoches über einem ähnlichen Grundriß wie das spätromanische Turmwestwerk entwickelte: in der Mitte eine zweischiffige, zweijochige Pfeilerhalle, an den Seiten flachgedeckte Nebenräume. Über allen Räumen lagen Emporen. Das Quadrum war vermutlich turmartig überhöht und mit zwei quadratischen Treppentürmen an der Westfront abgeschlossen.

Von diesem Westwerk hatte sich bis zur Zerstörung im letzten Kriege die nördliche Nebenempore erhalten. Sie war bei Errichtung des neuen Westwerks in dessen Emporensystem mit einbezogen und eingewölbt worden. Die entsprechende südliche Nebenempore hatte man schon damals aufgegeben.

Die Errichtung des älteren Westwerkes ist in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren und stellt die erste Erweiterung der T-förmigen, einschiffigen Gründungsanlage des Erzbischofs Bruno im 10. Jahrhundert dar. Mit der Weihe 1118 ist die zweite Erweiterung abgeschlossen. Sie umfaßt den gewölbten Chor mit der bis über die Vierung sich erstreckenden fünfschiffigen Säulenkrypta und die gewölbten Seitenschiffe. Die dritte und letzte Erweiterung betrifft das spätromanische Westwerk, nachdem bei der Weihe 1166 die Einwölbung von Quer- und Mittelschiff vollzogen war. Aufmessungen im Denkmalamt Münster.

Leiter der Ausgrabung: Senator a. D. Dr. Hubertus Schwartz, Soest, Stadtverwaltung. Eine erste Veröffentlichung erfolgte in der Festschrift anlässlich der Neuweihe von St. Patrokli. Ein ausführlicher Bericht erscheint in der Zeitschrift „Westfalen“, Jahrgang 1948, Heft 3.

ALT ST. THOMAE

Grabung Winter 1948/49. Es wurden die Fundamente der ehemaligen vier-jochigen Basilika mit Chorquadrat und Mittel- und Seitenschiffsapsiden völlig freigelegt. Um 1180 querschifflos und ohne Westwerk angelegt. Turm mit Emporengeschoß gleichzeitig mit Aufhöhung der Seitenschiffe zur Hallenkirche und Erweiterung um ein Joch in den Seitenschiffen nach Osten. Anbau des frühgotischen Chores und Erweiterung des südlichen Seitenschiffs zuerst nur in den zwei östlichsten Jochen. Eine zweite Erweiterung des südlichen Seitenschiffs in den drei westlichen Jochen.

Die Pfeiler und ehemaligen Zwischenstützen der Basilika benutzen zum Teil die Seitenbankette einer früheren rechteckigen Kapelle (Grundrißverhältnis 1:2), deren quadratischer Chor mit alter Altarmensa und deren Westfundament freigelegt wurden.

Ein bei der Grabung gefundener Buchbeschlag aus Bronze mit Resten von Vergoldung sowie eine Tongefäßscherbe wurden in das 10. Jahrhundert, zwei silbergefäßte, geschliffene blaue Glassteine in das 11. Jahrhundert datiert.

Leiter der Grabung: cand. phil. Helmut Deus, Göttingen.

Aufmessung und Zeichnungen: Westfälisches Denkmalamt Münster (durch Dipl.-Ing. Leo Abraham, Soest).

Veröffentlichung als Dissertation vorgesehen (als Sonderheft der Zeitschrift „Westfalen“).

SPEYER

AUSGRABUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER PFALZ IN DEN JAHREN 1946 und 1947

Kloster „St. German—St. Michael vor den Mauern“ am Südwestrande der modernen Stadt Speyer. Nach den Angaben einer verlorenen merowingischen Urkunde von König Dagobert I. als Benediktinerkloster gegründet. Im Jahre 1092 Umwandlung in ein Augustiner-Chorherrenstift. Zerstörungen in den Jahren 1422 und 1462. Im Jahre 1468 Verlegung in die Stadt Speyer. Die Stiftskirche blieb bis um das Jahr 1806 bestehen.

Freilegung einer älteren Kirche, welche im Zusammenhang mit einem frühchristlichen Friedhof des 4. Jahrhunderts erbaut und vermutlich St. Michael geweiht worden war. Seit der mittleren Kaiserzeit dürfte am Platze ein kleines Heiligtum des Gottes Merkur gestanden haben. Ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang zwischen beiden Bauten ist kaum anzunehmen. Die Kirche muß in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts erneuert und dem Hl. Germanus von Auxerre geweiht worden sein. Sie war mit einem coenobium verbunden und ist mindestens bis in spätkarolingische Zeit benützt worden. Im Innern und im Umkreis befinden sich Gräber der merowingischen bis ottonischen Zeit. Zwischen dieser Frühkirche und dem Hochuferrand erhob sich die noch vorromanische große Kloster- und spätere Stiftskirche St. German—St. Michael. Die Anlage weicht von der Ostrichtung etwas nach Süden ab. An die Südseite schloß das gleichzeitige, vollentwickelte Claustrum an. Zum Neubau wurde wohl die Kirche I abgerissen. Im Inneren der jüngeren Kirche, wie vor allem im Kreuzgang wurde eine größere Zahl von Begräbnissen aufgedeckt.

Die Frühkirche besteht aus einem Saal mit leicht eingerücktem, rechteckigem Chorraum im Südosten und zwei beidseitigen, flügelartigen Anbauten. Schräge Mauerführungen im Schiff zwei Fußbodenhöhen. Türöffnungen waren nicht mehr feststellbar. Der Grundriß der jüngeren Kirche zeigt eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit drei Apsiden. Verschiedentlich weichen die Fundamentzüge von der Rechtwinkligkeit ab. Die allein noch feststellbare südliche Nebenapside bildet ein leicht gestelztes, außen platt geschlossenes Halbrund. Durchgehendes, wenig vorspringendes Querhaus ohne ausgeschiedene Vierung, mit gleicher Firsthöhe wie das langgestreckte Langhaus. Die Nebenchöre liegen in der Verlängerung der Seitenschiffe. Westbau in gleicher Breite wie das Langhaus mit hohem Mittelurm und Seitenräumen in der Höhe der Nebenschiffe. Emporenkirche. Das Turmerdgeschoß bildete die Eingangshalle. Von den Stützen der Mittelschiffarkaden sind keine Reste erhalten. Möglicherweise Pfeilerbasilika mit je fünf Stützen. Zwei Fußbodenhöhen. Mit Sicherheit war eine gotische Lettneranlage auszumachen. Einige Umbauten sind feststellbar; so wurde die Vorhalle später eingewölbt. Das Schema des Claustrum, soweit erhalten, entspricht dem Plan von St. Gallen. Die westliche Kreuzgangarkade hatte zwischen Eck- und Mittelpfeiler 2 mal 3 Bögen. Umbauten späterer Zeit (wohl nach dem Jahre 1422) feststellbar.

Maßangaben in Metern (Annäherungswerte)

Frühkirche: Länge etwa 14, Breite etwa 7,5; lichte Weite des Chors 6, Tiefe 3,6, Gesamtlänge zwischen den Außenkanten: 19,7; Wandstärke 0,55.

Vorromanische Kirche: Gesamtlänge zwischen Außenkanten 49,2; Querhaus zwischen Außenkanten 26,8 lang, 9,9 breit; Langhaus 20,7 lang, 18,8 breit; Vorhalle 7,3 tief; Breite des Mittelschiffs 7, der Seitenschiffe 3,3; südliche Nebenapside 3,4 breit, 2,4 tief. Claustrum: Gesamtlänge Ost-West 39,2, Nord-Süd 34; Nordarm des Kreuzgangs 24 lang, 3 breit; Klosterflügel 6,1 breit; Innenhof 17 mal 18,7.

Die Mauern waren vielfach bis auf die Sohlen abgerissen und die an deren Stelle getretenen eingefüllten Fundamentgräben durch spätere Bodenbewegungen teilweise bis zur Unkenntlichkeit zerstört worden. So war es oftmals nur mit Hilfe der durch die urgeschichtliche Forschung entwickelten Ausgrabungstechnik möglich, diese anzusprechen. Durch den Gesamtbefund stellte die Grabung Anforderungen, deren Bewältigung in den Arbeitsbereich des Prähistorikers und Archäologen fallen.

Aufmessungen: im Historischen Museum der Pfalz, Speyer.

Leiter der Grabung: Karlwerner Kaiser, Landau/Pfalz, Moltkestraße 13. Ein Vorbericht über die Ausgrabungen soll in der Festschrift für Ernst Wahle, Heidelberg 1949, eine ausführliche Veröffentlichung im Verlag des Historischen Museums der Pfalz zu Speyer erscheinen.

VREDEN

STIFTSKIRCHE

Im Zuge der Wiederherstellung der einschiffigen, kreuzförmigen Anlage wurden die romanischen Strebepfeiler an der nördlichen Außenwand erneuert. Dabei trat die Mauerstruktur an mehreren Stellen von der Fundamentsohle bis zur Traufhöhe zutage. Ihre Einheitlichkeit, der homogene Einband der Strebepfeiler und eine in der Mauerdicke in Kämpferhöhe aufgefundene Balkenlage in allen Umfassungsmauern sind Beweis dafür, daß zumindest Quer- und Langhaus erst zusammen mit der Einwölbung um 1180 in einem Guß entstanden sind. Vom Chor, der in romanischer Zeit nicht gewölbt war, aber trotzdem die gleiche Balkenlage in der Mauer aufwies, gehören nur die obersten Partien in diese Zeit. Das untere, großformigere Mauerwerk wird zu einem Chorbau des Bremer Erzbischofs Liemar (1072—1101) gehören, in dessen Besitz sich das Stift eine Zeitlang befand, und der die Krypta nach Osten erweitern ließ. Der größere westliche Teil der Krypta gehört nach dem Stilvergleich mit der Ostkrypta des Essener Münsters in die Zeit der Äbtissin Adelheid (1014—44).

Ein Langhaus kann bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts noch nicht bestanden haben, da Grabungen im Mittelschiff keine diesbezüglichen Fundamente zutage förderten.

Aufnahmen im Denkmalamt Münster. — Leiter der Ausgrabung: Dr. H. Thümmler, Denkmalamt Münster. Veröffentlichung in der Zeitschrift „Westfalen“, 1948, Heft 3.